

Ein frühdynastischer Statuettenkopf aus Bleibronze im Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin*

Eva Strommenger

Zusammenfassung: Vorlage und Diskussion eines frühdynastischen Statuettenkopfes aus Bleibronze im Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin, erworben 1985. Argumentiert wird gegen die Zweifel an der Echtheit des Bildwerkes durch Josef Riederer. Analysen und Technologien befinden sich nach neuester Kenntnis in Übereinstimmung mit zeitgenössischen Werken um die Mitte des 3. Jahrtausends v. Chr. Einzig die junge Patina könnte gegen eine Herstellung im Altertum sprechen. Allerdings war die Entfernung von Korrosionsschichten längere Zeit eine beliebte Restaurierungsmaßnahme, die später oft durch neue Patinierung vertuscht wurde.

Summary: Presentation and discussion of the head of a figurine of lead bronze, dated to the Early Dynastic Period, acquired by the Museum für Vor- und Frühgeschichte in 1985. The author argues against doubts towards the authenticity of the figurine, expressed by Josef Riederer. Analysis and technology, according to latest knowledge, correspond with contemporary works about the middle of the 3rd millennium BC. The new patina alone could be regarded as an indice against production in the antiquity. Admittedly it was a favoured manner of restauration during certain times to dispose of corroding layers, a practice which later by new patinating often was suppressed.

Résumé: Présentation et discussion à propos d'une tête de statuette en plomb-bronze datant de la période dynastique-archaïque, acquise en 1985, se trouvant au Museum für Vor- und Frühgeschichte. L'auteur argumente ici contre les doutes de l'authenticité de la statuette formulé par Josef Riederer. Ainsi des analyses et technologies de cet objet sont en accord, selon les connaissances les plus récentes, avec des oeuvres contemporaines créés vers le milieu du 3^e millénaire avant Jésus-Christ. Seule la patine nouvelle pourrait être un indice, que l'objet n'était pas réalisé dans l'antiquité. Il est vrai, que d'enlever les couches de corrosion était pendant un certain temps une méthode de restauration en vogue, ce qui était plus tard souvent caché par une nouvelle patine.

Der hier [Abb. 1] vorgestellte, 13,2 cm hohe Kopf eines kahlköpfigen, bartlosen Mannes wurde mir im Jahre 1973 zur Beurteilung vorgelegt. Er befand sich in der Sammlung Heuser in Mainz und war von seinen Eigentümern in einem Antikengeschäft erworben worden, wo er zwischen sogenannten ‚Luristanbronzen‘ ausgestellt war. Die Sammler hatten sich zunächst an den Ägyptologen Wolfgang Helck gewendet und dabei auf eine mögliche Herkunft aus Luristan hingewiesen. Helck brachte dann als Fachleute Barthel Hrouda und mich ins Gespräch. Wir wiesen auf die Zugehörigkeit zur jüngeren Stilgruppe der frühdynastischen Weihstatuetten hin.

Eine erste und nicht näher kommentierte Veröffentlichung erfuhr der Kopf bereits im Jahre 1977 mit der Bildunterschrift: „Junger Mann. Mesopotamien. Gegen 2150“¹. Hier wurde demnach eine Datierung in die Zeit der III. Dynastie von Ur vorgezogen. Dabei liegt jedoch offensichtlich eine Verwechslung zugrunde, denn als Herkunftshinweis findet sich auf S. 444: „Berlin-Ost, Staatliche Museen“. Sollte hier eigentlich der sogenannte ‚weiße Kopf‘ abgebildet werden?²

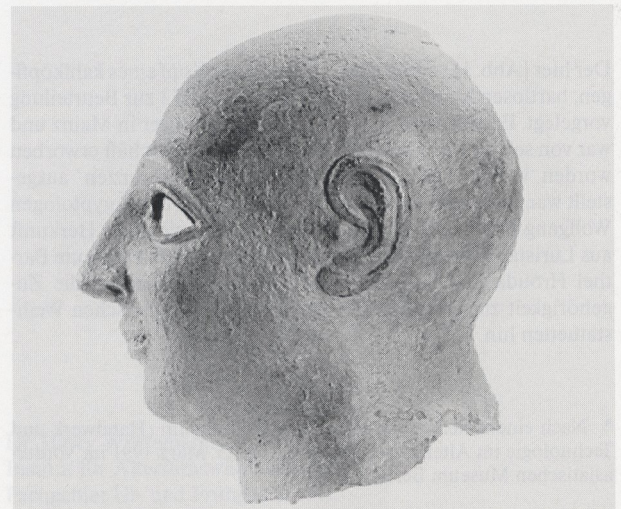
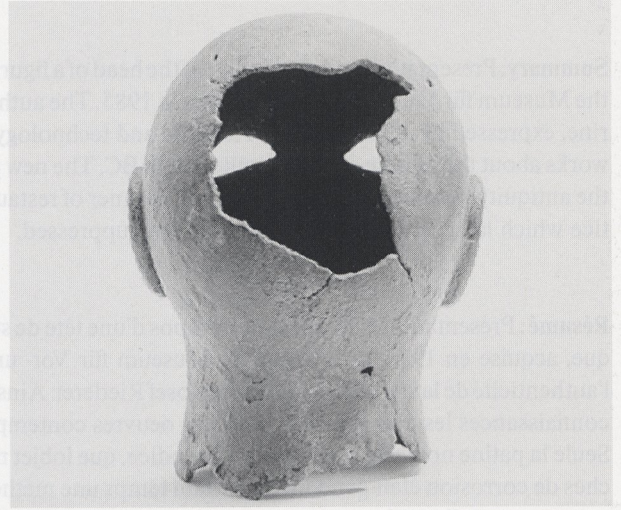
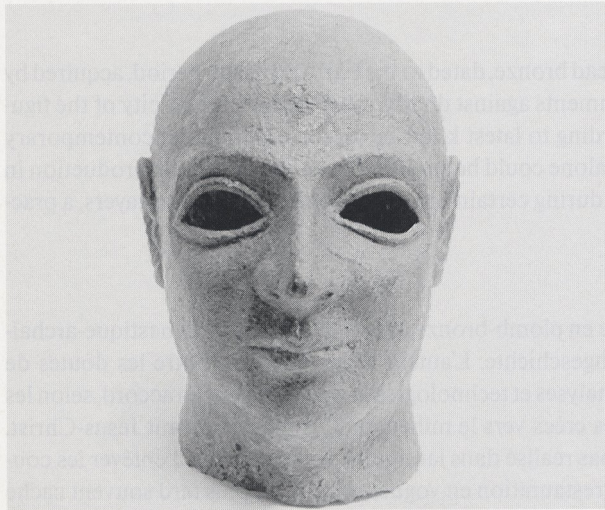
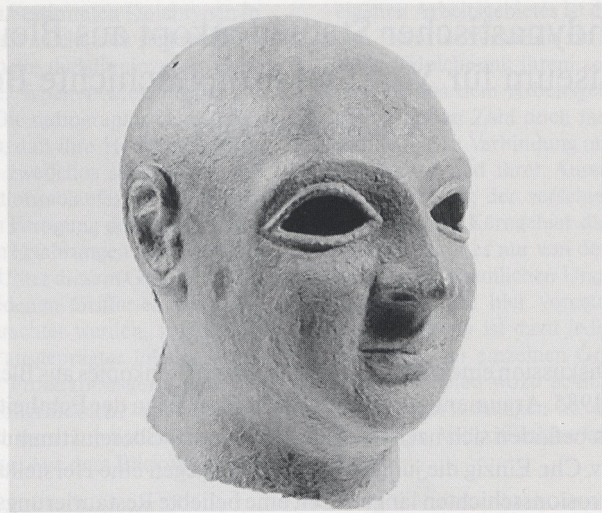
Im Jahre 1984 erschien dann eine ausführliche Beschreibung und Würdigung des Kopfes durch Eva Andrea Braun-Holzinger³. Sie sieht die engste Parallele in einem Kopf aus dem Ištar-Tempel in

* Nach einem Referat gehalten beim Kolloquium „Handwerk und Technologie im Alten Orient“ vom 12. bis 15. März 1991 im Vorderasiatischen Museum Berlin.

¹ Pierre Amiet, Die Kunst des Alten Orient (Freiburg/Basel/Wien 1977) Abb. 389.

² Abgebildet bei Gerhard Rudolf Meyer, Altorientalische Denkmäler im Vorderasiatischen Museum zu Berlin (Leipzig 1970) Abb. 40, 41.

³ Eva Andrea Braun-Holzinger, Figürliche Bronzen aus Mesopotamien: Prähistorische Bronzefunde Abteilung I Band 4 (München 1984) 16 f. Taf. 9:48.



Frühdynastischer Kopf aus Bleibronze im Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin (Foto: Hans-Dietrich Beyer).

Mari aus der jüngerer Fröhdynastischen Zeit und weist auch zeitgenössische Entsprechungen zu den etwas abweichend dargestellten Ohren nach. Zu beachten bleibt, daß ein Bildwerk aus dem Kunsthandel hinsichtlich seiner Echtheit eo ipso in Frage zu stellen ist. Das Fazit zu diesem Punkt lautet dann auch bei Braun-Holzinger demgemäß abwägend:

„Wenn auch die Einzigartigkeit dieses Kopfes und die mehr steingemäße weiche Arbeit zunächst Bedenken an der Echtheit des Stückes erwecken, fügt sich jede Einzelheit des Gesichtes so in das bekannte Bild der fröhdynastischen Skulptur – ohne daß eine exakte Nachahmung eines Stückes vorläge –, daß von archäologischer Seite zunächst für die Echtheit plädiert werden sollte, zumal die technischen Untersuchungen auch keinerlei Anhaltspunkte für eine moderne Fälschung ergeben haben und die Analyse, die eine Kupferlegierung mit ca. 4–5 % Blei feststellte, ebenfalls für Echtheit spricht.“

Die erwähnte Analyse war seinerzeit vom Römisch-Germanischen Zentralmuseum vorgenommen worden.

Gegen Anfang des Jahres 1985 wurde der Kopf von seinen Besitzern dem Museum für Vor- und Fröhdgeschichte zum Kauf angeboten und im folgenden Jahre erworben (Inventarnummer XI c 5215). Anfangs bestehende Bedenken hinsichtlich der Echtheit des Stückes waren durch metallurgische und archäologische Gutachten ausgeräumt worden. Allerdings war die Beurteilung von naturwissenschaftlicher Seite nicht einheitlich:

Josef Riederer vom Rathgen-Forschungslabor der Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz kam auf Grund seiner Metallanalysen

	Hals	Scheitel
Kupfer	86,02 %	82,38 %
Zinn	< 0,20 %	< 0,20 %
Blei	13,49 %	17,10 %
Zink	0,08 %	0,11 %
Eisen	0,09 %	0,06 %
Nickel	0,01 %	0,01 %
Silber	< 0,005 %	< 0,005 %
Antimon	0,06 %	0,06 %
Arsen	0,24 %	0,27 %
Wismut	< 0,025 %	< 0,025 %
Kobalt	< 0,005 %	< 0,005 %

in einem Gutachten vom 19.6.85 zu folgendem Ergebnis: „Ohne den sicheren Nachweis führen zu können, daß es sich bei dem Kopf um eine Fälschung handelt, bestehen gegen die Echtheit folgende Bedenken“: 1. habe er „zinnfreie Kupferlegierungen mit derart hohen Bleigehalten, wie sie beim Kopf vorkommen, . . . in der Literatur nicht gefunden“, 2. sei der Zinkgehalt zu hoch, 3. sei der Silbergehalt zu niedrig, 4. mache die Patina einen modernen Eindruck, 5. sei das Loch im Kopfein Gußfehler und nicht durch Korrosion im Boden entstanden und 6. habe auch Eva Andrea Braun-Holzinger „erhebliche Zweifel . . . an der Echtheit des Kopfes“.

Ein zweites Gutachten durch Ernst-Ludwig Richter von der Staatlichen Akademie für Bildende Künste, Stuttgart vom 28. Juli 1985 stimmt nur im Hinblick auf die Patina mit dem Vorhergehenden überein. Diese ist demnach mit großer Wahrscheinlichkeit modern⁴. Die Analysenwerte sind zwar abweichend, in der Tendenz jedoch entsprechend:

	Hals	Scheitel
Blei	9,9 %	18,2 %
Zink	0,07 %	0,06 %
Silber	0,01 %	0,01 %
Antimon	0,04 %	0,09 %
Eisen	0,03 %	0,01 %
Nickel	0,01 %	0,01 %

Richters Schlußfolgerungen: „Zusammenfassend sei festgestellt, daß die Verwendung einer recht reinen Kupfer-Blei-Legierung mit Bleigehalten von etwa 10–20 %, Spuren von Zinn und Arsen (im 0,1 %-Bereich oder darunter) sowie Spuren von Zink, Silber, Antimon, Eisen, Nickel und Wismut (im Bereich einiger 100 ppm) für die frühe Bronzezeit und den mesopotamischen Kulturraum durchaus denkbar ist und sich auch durch die Analyse gesicherter Objekte bestätigen läßt.“

Die Echtheitsdiskussion um den Kopf war auch mit dessen Ankauf nicht beendet. Nachdem Hermann Born vor allem seine Herstellungstechnik am 19.11.1987 in einem Referat diskutiert hatte⁵, bezog Josef Riederer erneut Stellung⁶.

Born kommt S. 153 zum Ergebnis: „Die beobachteten Herstellungstechniken und die Zerstörungsmerkmale des Bronzekopfes sprechen gegen eine Fälschung“. Riederer wiederholt die bereits bekannten Argumente und führt nun auch die seiner Ansicht nach zu niedrigen Nickelgehalte an. Neu ist das Argument der Bleiisotope: Diese „lassen sich am ehesten dem Blei aus den Lagerstätten Kasachstans und des Altai zuordnen, die erst im 18. Jahrhundert entdeckt und erst seit unserem Jahrhundert voll erschlossen sind. Ein wichtiger Abnehmer sowjetischer Rohmetalle sind die Länder des Vorderen Orients“.

Schließlich wertet Riederer am selben Ort auch als negativ, daß es sich bei dem Kopf um einen relativ dünnwandigen Hohlguß handelt: „während in frühsumerischer Zeit“ (gemeint ist: fröhdynastischer Zeit), „von wenigen sehr dickwandigen plastischen Objekten abgesehen, der Vollguß überwiegt (Abb. 33–34)“. Der dort neben unserem Kopf (Abb. 33) als „gleichfalls gefälschter“ Kronzeuge angeführte und angeblich aus „demselben Atelier“ stammende Kopf (Abb. 34) ist aber nach einem wesentlich jüngeren Vorbild, dem Standbild des Puzurëstar (um 2255–2240 v. Chr.), modern und keineswegs überzeugend nachgeschaffen. In diesem krassen Fall würde sich allerdings kein vorderasiatischer Archäologe die Mühe machen, den Kopf naturwissenschaftlich untersuchen zu lassen.

Abschließend meint Riederer: Es „sammeln sich Argumente um Argument, denen im einzelnen vielleicht durch Beispiele ungewöhnlicher Merkmale antiker Stücke entgegen werden kann, die aber zusammen gewertet beweisen, daß eine Fälschung vorliegt.“

fälschungsverdächtiger Bronzen: Vorträge des Symposiums ‚Zerstörungsfreie Prüfung von Kunstwerken‘: Deutsche Gesellschaft für zerstörungsfreie Prüfung e.V. Berichtsband 13 (1987) 149 ff.

⁵ Vgl. Born, Herstellungstechniken (Anm. 4) 149 ff.

⁶ Chemie und Physik im Dienst der archäologischen Forschung: Helvetia Archaeologica–Archäologie in der Schweiz 18 (1987) 30 f.

⁴ „Im Zuge von Restaurierungsmaßnahmen, wie sie etwa im ersten Drittel unseres Jahrhunderts üblich waren, wurde der Kopf von Korrosionsschichten befreit. Dies wäre mittels Säurebehandlung, elektrolytischer Methoden oder mit mechanischen Mitteln möglich gewesen. Anschließend wurde der Kopf unter Einwirkung von Sulfiden und Nitraten patiniert“. – Vgl. hierzu auch Hermann Born, Die Bedeutung antiker Herstellungstechniken zur Beurteilung

Eine Auseinandersetzung mit diesen Darlegungen, die angesichts eines so bedeutenden Objekts wie dem zur Diskussion stehenden geführt werden muß, wird dadurch erheblich behindert, daß Riederer seine Position an keiner Stelle mit konkreten Nachweisen im Sinne von Vergleichsanalysen, technologischen Parallelen und dergleichen untermauert. Diese vermißt man zum Beispiel auch im Hinblick auf den mit Sicherheit gefälschten Kopf seiner Abb. 34, der „aus der gleichen Legierung mit den gleichen Gußmerkmalen“ sei.

Hinzu kommt, daß mit den archäologischen Daten, vor allem auch Datierungen recht leichtfertig umgegangen wird. Mehrere aus den Grabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft zur Verfügung gestellte Proben vom syrischen Euphrat werden gemeinsam in das 4. Jahrtausend v. Chr. datiert, obgleich dies nur für diejenigen aus Habuba-Süd zutrifft; die anderen, aus Habuba-Tall und Mumbaqaq, sind jedoch 1000 bis 2000 Jahre jünger⁷. Ein Hinweis auf die mit zusätzlichen Angaben versehene Erstpublikation fehlt⁸. Der Begriff ‚Luristan‘ wird verwendet, ohne daß die Zeitstufen dieser Lokalkultur berücksichtigt würden⁹. Hier mangelt es offensichtlich an der gebotenen Kooperation mit der Kulturwissenschaft, ohne welche derartige naturwissenschaftliche Daten jeden Sinn verlieren.

Ausführliche Hinweise dagegen bietet ein Vortrag, den Michael Müller-Karpe im Jahre 1989 in Mainz gehalten hat und der mir in noch ungedruckter Zusammenfassung vorliegt. Sein Titel lautet: „Neue Forschungen zur frühen Metallverarbeitung in Mesopotamien“. In diesem Rahmen kommt der Autor S. 4 auch auf den zur Diskussion stehenden Kopf zu sprechen. Seine Analysenwerte mit hohem Bleianteil und seine Gehalte an Spurenelementen – so schließt er – „liegen . . . innerhalb der für die Mitte des 3. Jahrtausends belegten Variationsbreite“. Als Vergleichsbeispiele treten jetzt zu der bekannten frühsumerischen Löwenfigur mit 9 % Blei¹⁰ vor allem eine große Anzahl von Analysen aus Saa, die mit Abbildungen der Objekte versehen publiziert sind, so daß sich die kulturgeschichtliche Einordnung überprüfen läßt¹¹. Müller-Karpe macht S. 8 auch auf die Zinnanteile aufmerksam, die Riederer beim zur Diskussion stehenden Kopf mit 0,08 beziehungsweise 0,11 % für viel zu hoch hält. Dem gegenüber stehen jedoch Schaftlochhäxte aus dem Königsfriedhof zu Ur mit Zinkanteilen bis zu 2,5 % (Tabelle 1 und Abb. 1 bei Müller-Karpe). Den gegenwärtigen Diskussionsstand faßt der Autor wie folgt zusammen: „Die bisher verfügbaren Metallanalysen zeigen, daß nach zaghaften Versuchen vom 7. Jahrtausend an gegen Ende des 4. Jahrtausends und verstärkt im 3. Jahrtausend eine intensive metallurgische Experimentiertätigkeit einsetzte. Kupfer wurde

mit unterschiedlichen Metallen gemischt, wobei die Variationsbreite der Mischungsverhältnisse beträchtlich war (Zinn bis zu 15 %, Blei bis 18 %, Silber bis 25 %). Die Analysewerte sind so vielfältig, daß der Eindruck entsteht, der Legierungsvorgang sei nicht voll kontrollierbar gewesen, d.h., das Legierungsverhältnis sei mehr oder weniger vom Zufall bestimmt worden. Jedenfalls ist in dieser Zeit eine Herausbildung von Standardlegierungen aus den Analysen nicht zu erkennen.“

In einem Kongreßbeitrag aus dem Jahre 1990: „Aspects of Early Metallurgy in Mesopotamia“¹² geht Müller-Karpe im Zusammenhang mit dem Kopf auch auf das Problem der Bleisotope ein: „A further debatable argument for a modern origin of the copper: Lead isotope ratios point to deposits in Kasakhstan or the Altai, which were discovered as late as the 18th century A. D. and fully exploited in our century. . . , can not be evaluated as the analyses are not published. In any case, as other (as yet unknown) copper deposits may have similar lead isotope ratios, this method is more entitled to exclude a given deposit from having been the source for a specific object rather than giving positive identifications.“

Mit den vorgelegten Daten und dem darauf gründenden aktuellen Stand der Archäometallurgie sollten die auf der Metallanalyse beruhenden Argumente gegen eine Echtheit des Kopfes ausgeräumt sein.

Zur Herstellungstechnik des Kopfes sind die Ausführungen von Hermann Born zu beachten, der die Gestalt des zugrundeliegenden Tonkernes rekonstruierte und auf das Fehlen von Kernhaltern oder Kernstützen hinweist¹³ – im Gegensatz zu Riederer, der solche für belegt hält¹⁴. Derartige Hilfsmittel sind erstmals am kupfernen Herrscherkopf aus Nineweh bekannt, den man am ehesten in die Zeit des Königs Narāmsu‘ēn von Akkade datieren möchte¹⁵. Gleichzeitig mit diesem ist der untere Teil eines Standardenträgers aus dem nördlichen Iraq, der nun als weiterer Nachweis für Metallbildwerke größerer Dimensionen in der Akkade-Zeit zu würdigen ist¹⁶. Der Basisdurchmesser beträgt 67 cm, das Gewicht des Fragments 160 kg. Es handelt sich um einen Hohlguß, bei dem Basis und Figur getrennt hergestellt sind. Auch hier wurden Kernhalter beobachtet.

Aber schon aus dem Frühdynastikum sind toretische Meisterwerke bekannt. In dem Band von Braun-Holzinger finden sie sich für jeden zugänglich vereint. Hinzuweisen ist hier vor allem auf ein fast lebensgroßes Fußfragment aus Tall Agrab¹⁷. Technologisch sind die meisten dieser Stücke nicht ausreichend untersucht, so daß ein Vergleich mit den beiden hervorragenden Werken der Akkade-Zeit nicht möglich ist. Technologische Untersuchungen dieser Art sind ein ganz dringendes Desiderat. Deutlich ist jedoch

⁷ Josef Riederer, Archäologie und Chemie—Einblicke in die Vergangenheit. Ausstellung des Rathgen-Forschungslabors SMPK September 1987 – Januar 1988 (Berlin 1987) 110.

⁸ Josef Riederer, Kupfergeräte aus Habuba Kabira und Mumbaqaq. Untersuchungsbericht: Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft 108 (1976) 23 f.

⁹ Riederer, Kupfergeräte Habuba (Anm. 8) 112.

¹⁰ Ernst Heinrich, Kleinfunde aus den archaischen Tempelschichten in Uruk: Ausgrabungen der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Uruk-Warka Band 1 (Berlin 1936) 47 Taf. 4; – Braun-Holzinger, Figürliche Bronzen (Anm. 3) 4 Nr. 1; – James David Muhly, Artikel „Kupfer“ im Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie – VI (1980–1983) 355.

¹¹ Françoise Tallon et al., De la fondation de Suse au XVIII^e siècle avant J.-C.: Métallurgie susienne – I 1,2 (Paris 1987). – Ich bin Frau Tallon zu großem Dank dafür verpflichtet, daß sie mir vor Erscheinen

des Werkes die zur Beurteilung des Kopfes entscheidenden Daten brieflich mitteilte. – Zu jüngeren Bleibronzen siehe jetzt auch Graham Philip, Tin, Arsenic, Lead – Alloying Practices in Syria-Palestine around 2000 B. C. : Levant 23 (1991) 93 ff.

¹² In: Ernst Pernicka/Günther Wagner (edit.) Archaeometry '90. Proceedings of the 27th Symposium on Archaeometry held in Heidelberg Apr. 2–6 1990 (Basel 1991) 105 ff. insbes. 112 ff.

¹³ Vgl. Born, Herstellungstechniken (Anm. 4) Abb. 7.

¹⁴ Vgl. Gutachten aus dem Jahre 1988.

¹⁵ Vgl. Braun-Holzinger, Figürliche Bronzen (Anm. 3) 16 f. Taf. 9 Nr. 49.

¹⁶ Vgl. Braun-Holzinger, Figürliche Bronzen (Anm. 3) 23 f. Taf. 13 Nr. 61.

¹⁷ Vgl. Braun-Holzinger, Figürliche Bronzen (Anm. 3) 22 Taf. 11 Nr. 56.

schon heute, daß Riederers ‚Festellung‘, „daß der Hohlguß zur Zeit der angeblichen Herstellung des Kopfes noch kaum verbreitet war, da nur für kleinere Gebrauchsgegenstände eine Herstellung als Hohlguß vermutet werden kann“, mit den tatsächlichen Befunden unvereinbar ist.

Abschließend ist noch das Problem der Beschädigung anzusprechen. Riederer geht davon aus, daß es sich um einen Gußfehler handelt. Born weist dagegen darauf hin, daß der untere Rand des Kopfes eine Bruchkante ist, so daß an eine Verbindung mit einem ebenfalls metallenen Körper zu denken sei¹⁸. Dabei und bei der Erklärung der Beschädigung am Hinterkopf als Folge von Gewaltanwendung kann er sich auf ein schadenskundliches Gutachten von Dr.-Ing. Manfred Ottow vom Lette-Verein vom 9.9.1988 stützen: „Die Beschädigung des in unseren Labors untersuchten mesopotamischen Bronzeschädels führen wir eindeutig auf einen Schlag mit einem stumpfen Gegenstand zurück. Der Schlag traf den Hinterkopf von hinten links (Blickrichtung des Kopfes). Alle Beschädigungen einschließlich des Bruches am Hals, durch den der Kopf vom Rumpf getrennt wurde, sind so zwanglos zu erklären.“ Entscheidende Relevanz für die Frage der Authentizität hat diese Meinungsverschiedenheit allerdings nicht.

Das Frühdynastikum Mesopotamiens während des 3. Jahrtausends v. Chr., zu dessen Produktion auch der zur Diskussion stehende Kopf gehört, ist gewiß eine der wichtigsten und erfindungsreichsten Phasen der Technik – speziell in der Metallurgie. Ein Versuch, die einzelnen Stadien nachzuzeichnen ist nur dann erfolgversprechend, wenn alle betroffenen Disziplinen zusammenarbeiten und vor allem die kulturgeschichtlichen Ansätze nicht aus den Augen verlieren¹⁹.

¹⁸ Vgl. Born, Herstellungstechniken (Anm. 4) 152 f.

¹⁹ Vgl. hierzu James David Muhly, Copper and Tin – The Distribution of Mineral Resources and the Nature of the Metals Trade in the Bronze Age (Hamden Conn. 1973) 115.

Dr. Eva Strommenger
Museum für Vor- und Frühgeschichte, SMPK
Spandauer Damm 19
D(W)-1000 Berlin 19